

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ zweitjährl. ab Schalter 1 Ml. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Ml. 20 Pf., durch die Post 1 Ml. egl. Briefzettel.

Inserate, die 4 gespalten Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. J. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Übereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebrochenen Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 59.

Mittwoch, den 26. Juli 1893.

3. Jahrgang.

Örtliches und Sächsisches.

Bretnig, den 26. Juli 1893.

Bretnig. Höchst unerwartet wird dem hiesigen Publikum die Nachricht zu Ohren gelangen, daß mit dem 14. August d. J. der jüngste überall hochgeschätzte, nemlich bei der unfrigen Geschäftswelt durch die von ihm wahrscheinlich seiner jährigen Thätigkeit auf hiesige geschaffenen Neuerungen sehr beliebte Herr Postverwalter Marquardt unserken Ort verläßt. Herr Postverwalter Marquardt, der eigens seine Verabschiedung beantragt hat, hat vom 15. August d. J. in gleicher Eigenschaft beim Postamt Bärenstein thätig zu sein. An seiner Stelle tritt hier ein Militäramtmann namens Schneider aus Dresden, welcher beim sgl. sächs. Infanterie-Regiment Nr. 103 im Bauen gediht hat. Demselben wird nach seiner Prüfung, bis zu welcher ein Postbeamtem zur Unterstützung bez. Unterrichtung hier amtiieren wird, der Titel „Postverwalter“ verliehen.

Bretnig. Am Montag machte in unserem Orte ein Gericht die Runde, daß der beim Wanzen-Regiment in Oschatz dienende, aus Hauswalde gebürtige G. Gebauer sich von seiner Garnison entfernt und daher der Desertion schuldig gemacht habe. Sehr überraschend wirkte infolfern die Nachricht, als der junge Mann allerlei als rechtshafte gezeichnet wurde. Nach von uns eingezogenen Erklärungen beruht dieses Gericht erfreulicherweise auf Unwahrheit; jedoch ist ein fraglicher Gebauer gleichen Namens am Montag flüchtig und bereits militärisch gefangen worden. Da derselbe vor seinem Enttreffen beim Gutsbesitzer Wager in Böhmischi Wohnung als Knecht in Diensten standen hatte, wurde bei diesem von der Gendarmerie in Böhmisch, welche telegraphisch von der Flucht des Genannten in Kenntnis gesetzt worden war, Nachfrage gehalten. G. wurde dasselbe auch angetroffen und zwar beim Kornmühlen. Er wurde sofort verhaftet und nach seiner Garnison zurücktransportiert. Ein Individuum beim Kaufmann A. einen Dienstzahl verübt. Dasselbe konnte rechtzeitig noch festgestellt und an das Amtsgericht Böhmisch eingeliefert werden.

Schmiede desfeld. Gelegentlich der Feierfeier des hiesigen Militärvereins erzielte sich hierbei ein Unfall, indem ein Pferd in eine 4 Meter tiefe Dünzergrube stürzte. Erst nach mehrstündigem großer Anstrengung konnte dasselbe unbeschädigt aus seiner unfreiwilligen Lage befreit werden.

Viele unserer Landsleute trinken bei Feldarbeit nicht, um dem heftigen Schwitzen zu entgehen. Das ist unzweckmäßig, da oft gefährlich. Der Durst ist als Mahnung zum Erspare des Körper verloren gegangenen Flüssigkeiten anzuwenden. Bei Nicht-Beachtung desselben geschieht Blutverdickung, man trinke also, langsam aber und mäßig! Für Feldarbeiten empfiehlt sich saure Milch und schwarzer Röst. Ein einziger Schluck genügt oft, um den Durst zu stillen.

Eine der bekanntesten und bewährtesten Maßregeln bei Wiederbelebung Ertrunkenen besteht darin, daß man die künstliche Atmung durch regelmäßiges Auf- und Abwärtsführen der Arme einleitet. Ganz neuerdings hat nun ein französischer Arzt ein neues Ver-

jahren bekannt gegeben, das mindestens in Gemeinschaft mit dem anderen Verfahren zur Anwendung gelangen sollte, das aber auch in Fällen, wo jenes vertrugt, an und für sich allein schon oft die gewünschte Wirkung erzielt haben soll. Es besteht darin, mit den Fingern die Zunge des Ertrunkenen zu erfassen und diese mit Beobachtung fürzur, regelmäßiger Pausen abwechselnd hervorzuziehen und nach hinten zu drücken und zwar so, daß dabei die Finger möglichst tief mit eingeführt werden. Mit den dadurch hergerufenen Reiz auf die hinteren Gaumenpartien soll einmal die Aus hustung der in die Luftwege gelangten Schaum- und Wasser-Partikelchen und dann auch vor Allem eine kräftige Anregung der Atmungsorgane bewirkt werden. Jedenfalls ist es in solchen Unglücksfällen gut, wenn man das eine thut, und das andere nicht läßt.

Als seine Lieblingsteuer bezeichnete in der Reichstagssitzung vom 7. Juli der konservative Abgeordnete Freiherr von Mantenfels die „Inseratensteuer“, welche er zu den sog. Zuglasten zählt. Die deutsche Buchdrucker-Zeitung schreibt dazu: „Wenn Leute über Sachen reden, von denen sie wenig oder gar nichts verstehen, so kommen eben wundersame Ansichten zum Vortheile. Würde Herr von Mantenfels den kostspieligen Zeitungs-Mechanismus mit seinen Ausgaben für Redaktion, Telegramm u. s. f. kennen, so könnte er unmöglich auf den Gedanken einer Inseratensteuer kommen, noch weniger solche den Lurusteuern zuzählen. Die Annone ist heute dem Geschäftsmann eine ebenso unentbehrliche Hilfsquelle, als sie für den Privatmann in vielen Lebenstage geradezu eine Notwendigkeit geworden. Und daß die Behörden in der Annone den einzigen Weg seien, ihre Verfugungen und Anordnungen dem beteiligten Publikum zur Kenntnis zu bringen, wird doch ebenfalls tagtäglich schwarz auf weiß dargebracht. Dem Verleger deckt die Annone die Kosten der Herstellung seines Blattes; also ist die Annone eine Notwendigkeit im wirtschaftlichen wie sozialen Leben und kann nie als Lurusteuern betrachtet werden, umso mehr, als bei manchen Blättern die Annonenosten oft kaum die Herstellung ihrer Druckosten decken.“

Nachdem das Heeresorganisationsgesetz seitens der gesetzgebenden Faktoren des Reichs genehmigt worden ist, wird die reitende Abteilung des 1. Feldartillerieregiments Nr. 12 nach Königsbrück versetzt werden. Der Zeitpunkt der Verlegung ist jedoch von der Fertigstellung des — neben dem zur Unterbringung von 1000 Mann in Königsbrück bereits eingerichteten Gefechtsstandortenlager — südlich des Bahnhofes zu erreichenden Kasernements abhängig.

In einer Mannschaftsstube der 10. Kompanie des Bautzner Infanterie-Regiments brachte dieser Tage ein 12jähriges Mädchen ein sechs Wochen altes Kind, legte dasselbe auf den Tisch mit dem Bemerkung, sie solle es für den Unteroffizier X abgeben und entfernte sich. Später fragt, wo es das Kind her habe, erklärte das Mädchen, ein ca. 18 bis 19 Jahre altes Fräulein habe ihr das Kind unter Überreichung eines Trinkgeldes zur Besorgung übergeben.

Jüdische Stoffnepper bereisen mit mindermächtigen Stoffen wieder die unfrige Gegend. So kam am Donnerstag ein solcher Händler zu einem Gewerbetreibenden in Dres-

den-Neustadt und fragte ihm, daß er in großer Geldverlegenheit sei und deshalb seine Waren weit unter dem Einlaufspreise abzugeben müsse. Es glückte ihm, den Geschäftsmann Stoff zu zwei Herrenanzügen und Damenkleidern für 68 Mark aufzuschwaben. Als er sich wieder entfernt hatte, ließ der Käufer die Stoffe von einem Sachverständigen taxieren und erfuhr nun zu seinem Schrecken, daß sie sogenannte Schundware und höchstens 30 Mark wert seien. Da der Gauher, ein ca. 40 Jahre alter Mann mit grauem Haar und spiegelblankem Vollbart, auch anderweit keine „Geschäfte“ verfolgen durfte, so sei hierdurch vor ihm gewarnt.

Mit Bezug auf die von auswärtigen

Blättern gebrachte und auch von uns berücksichtigte Notiz, daß in Dresden eine antifaschistische Zeitung größeren Stils unter der Leitung des Redakteurs der „Dresdner Nachrichten“, Dr. Paul Liman, gegründet werden soll, können wir auf Grund bester Informationen mitteilen, daß Herr Dr. Liman kontraktmäßig den „Dresdner Nachrichten“ noch auf mehrere Jahre verpflichtet ist.

Vor einigen Tagen schickte ein Dresdner Fahrwerksbesitzer sein Geschirr in die Heide, um Holz zu holen. An Ort und Stelle angekommen, wollte das eine Pferd nicht mehr ziehen, worauf der Dienstleute seine Peitsche nahm und unbarmherzig auf das Tier loschlug. In seiner Angst sprang es wiederholt über die Deichsel weg, wobei es auf derselben zu reiten kam. Der Knecht setzte dann die Peitsche weiter fort, bis das Pferd plötzlich tot zusammenbrach. Vermutlich hatte es sich bei dem Rud auf den Wagedeichsel innere Verletzungen zugezogen. Der Vorgang ist angezeigt worden und durfte eine empfindliche Strafe nicht ausbleiben.

Vor und während der Dresdner Volksmeile wird sich im Zoologischen Garten eine ostasiatische Truppe, bestehend aus Männern, Frauen, und Kindern, produzieren. Es sind dies die durch den Überfall des Leutnants v. Zalenky am 17. August 1891 traumähnlich gewordene Bahehes, ein wildes, kriegerisches Volk.

Ein reisender Handwerksbursche kam dieser Tage in den Abendstunden an die Wohnung einer Witwe in Meißen und bat um einen Zehnpfennig, da er noch kein Geld zum Nachtlager habe u. z. Mitleidig öffnete die Frau ihre Börse und gab dem mittellosen Mann ein Goldstück, welches nach ihrer Meinung ein Pfennig war. Nach einer halben Stunde aber kam der Handwerksbursche wieder zurück und sagte der Frau, daß sie sich wahrscheinlich vorhin versehen habe, denn er glaube nicht, daß in einem Handwerksburschen 5 Mark in Gold habe geben wollen. Selbsterklärend war die Frau hocherfreut, nahm das Goldstück wieder mit Dauf zurück, gab aber dem ehrlichen Manne, obwohl er sich weigerte, dies anzunehmen, eine volle Mark als Belohnung. Welchen inneren Kampf mag wohl der Handwerksbursche in der halben Stunde durchgemacht haben.

In Marienberg wurden zwei junge Schreiber verhaftet, die dem dortigen Bürgermeister bereits im April 1700 Markt Amtsgelder gestohlen haben. Die Burschen haben sich für einen Teil des Geldes — teure Briefmarken gekauft.

Der Schriftsteller Otto Peitz aus Flöha, welcher bei dem Distanzmarathon Ver-

Kirchennotizen von Hauswalde.
Anna Metz, des Tagearb. F. H. Haase in Bretnig 2.

Getraut: Paul Martin Schurig, anlässlicher Bandfabrikant in Großröhrsdorf, und Hedwig Louise Gäbler in Bretnig.

Beerdigt: Johann Karl August Grumann, Hausauszüger und Leinweber in Bretnig, 84 J. 9 M. 3 T. alt.

9. Sonntag nach Trinit. Gottesdienst und Abendmahlseifer. Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend von Hauswalde und Bretnig.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Donnerstag abend hat in Tüllgarn an der schwedischen Küste eine Zusammenkunft des deutschen Kaiserpaars mit dem König Oskar von Schweden stattgefunden.

* Wie schon erwähnt, soll der Rücktritt des neuen Kriegsministers General v. Kaltenborn in Stockholm für die nächste Zeit bevorstehen. Wenn in der Förs. Ztg. bereits ein Name von Namen genannt wird, die für den Posten eines Kriegsministers in Betracht kommen, so die Generale Edler v. d. Blanck, Vogel v. Falke Stein, Oberhofer, v. Beck und Bolach, so hat man es, wie das genannte Blatt selbst hervorhebt, vorerst wohl nur mit Vermutungen zu thun.

* Die Nachricht, daß der Staatssekretär des Reichskanzlers Dr. v. Malsahn bei dem Kaiser seinen Abschied erbeten hat, wird auch dem Reichsboten bestätigt. Der Grund dieses Schrittes liegt, wie das Blatt zulässig hält, in dem Umstande, daß nach dem Berlauer Vorlage auf die Heranziehung des Heeres für die Deckung der Kosten der Heeresverstärkung verzichtet werden muß. Dr. v. Malsahn hat die Überzeugung, daß die Beschaffung der nötigen Reiternahmen ohne Heranziehung des Heeres unmöglich ist, doch sie aber die Nebelstände des festigen Steuerystems eher vermehren als vermindern würde. Der Erhöhung der jetzigen norddeutschen Pferdeuer gibt derselbe um deswillen den Vorzug vor anderen Steuerquellen, weil sie leistungsfähigere Steuerzahler treffen würde, als z. B. die Branntweinsteuer, und weil bei der Pferdeuer Süddeutschland wenigstens nach der Kopfzahl mitsteuern muß.

* Die in Petersburg überreichte Antwort der bessischen Regierung auf die russischen Vorwürfe bezüglich der Handelskonferenz geht, wie versichert wird, dahin, daß Deutschland im einzelnen Punkten ein weitergehendes Entgegenkommen von seiten Russlands erwartet, und ferner, daß Deutschland wohl geneigt ist, auf einer Konferenz in Berlin einen Handelsvertrag-Einfuhrsturz festzustellen, daß man aber an eine Vorlage dieses Vertrages im Reichstage nicht vor Anfang oder Mitte des nächsten Winters denken könne. In Petersburg soll diese Antwort im Hinblick auf die günstigen Ergebnisse, die eine sehr rege Ausfuhr in Aussicht stellen, sehr bestimmt haben.

* Der Feli. Ztg. zufolge soll außer der Erhöhung der Pferdesteuer auch eine Steuer auf Tabakfabrikate zur Deckung des aus der vom Reichstag angenommenen Militärvorlage sich ergebenden Mehrbedarfs für Heereszwecke herangezogen werden.

* Wie die Korrespondenz des Bundes der Landwirte mitteilt, befinden sich unter den etwa 140 Abgeordneten, die der Freien wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages beigetreten sind, 22 Nationalliberale.

Oesterreich-Ungarn.

* Das österreichisch-ungarische Futterausfuhrverbot ist am Donnerstag erlassen worden. Das Wiener amtliche Blatt veröffentlichte eine Ministerialverordnung, wonach im Einvernehmen mit dem ungarischen Ministerium die Ausfuhr von Hes-, frischen und getrockneten Futterkräutern aller Gattungen, Stroh und Häcksel über die gesamten Grenzen des österreichisch-ungarischen Follgebietes vom Tage der Veröffentlichung an den Föllätern bis auf Widerruf verboten ist. Die bis Donnerstag aufgegebenen Bahn- und Schiffsladungen sind von dem Verbote ausgenommen.

Frankreich.

* In politischen Kreisen Paris wird die große Bereitschaft beobachtet, womit die französische Räumung einkünfig, ohne wesentliche Debatte, das Vorgehen der Regierung in Siam billigte. Die Presse verhält sich gegenüber der Regierung ebenso zustimmend, und selbst Oppositionsblätter sprechen sich heute rücksichtslos für das Ministerium aus. Allgemein bemerkt wird übrigens die Thatfrage, daß Herrn seiner Zeit gestützt und als Vertreter des Vaterlandes

bezeichnet wurde, als er Truppen nach Afrika und Tongking sandte, um die dortigen Kolonialinteressen zu verteidigen. Auf eine Interpellation bezüglich der inneren Politik erklärte Dupuy, er habe während der Studentenwirren gezeigt, daß er nicht Gefangener der Sozialisten sei.

* Die Deputiertenkammer nahm mit 329 gegen 2 Stimmen abweichend den Kredit von 7 Millionen für Dahomey an.

England.

* Die englische Regierung soll sich, wie aus London berichtet wird, bezüglich Siams über folgende Sache geeinigt haben: 1) Frankreich darf jede fremde Einmischung zurückweichen und das unbeschränkte Recht für sich in Aufmarsch nehmen, seinen Streit mit Siam selbst zu ordnen. 2) Es darf, wenigstens nicht vor der Hand, denn die weitere Entwicklung dieses Zwischenfalls läßt sich noch nicht absehen, nicht verfügen, daß Königreich zu zerstören oder ihm die Unabhängigkeit zu beschaffen. 3) Es darf, falls es zu einer Beschiebung Bangfoks kommen sollte, nicht untersagen, 1200 bis 1500 Mann zum Schutz der Europäer, gleichgültig welcher Nationalität, zu lassen. 4) Die französische Regierung soll ihre Absichten bezüglich Siams genau umschreiben und in ihrem gegenwärtigen Verhalten jene Zweideutigkeit in Worten und in Thaten vermeiden, die die Tonglingsache so unaugenzahm machte. Das Verhalten des englischen Kabinetts läßt diese Abmachungen als zutreffend erscheinen. Hat sonach Frankreich von England nichts zu befürchten, so könnte ihm doch China empfindlich in den Weg treten.

Belgien.

* Die belgische Kammer nahm mit 102 Stimmen den Verfassungartikel an, nach dem der König bei dem Fehlen männlicher Nachkommen berechtigt ist, seinen Nachfolger selbst zu wählen.

Schweden-Norwegen.

* Die radikale Mehrheit des norwegischen Storting geht sehr energisch vor. In der Mittwochssitzung lehnte sie mit 57 gegen 56 Stimmen die Forderung für die Gesandtschaft in Wien ab. Ferner wurde der Titel „geheime Ausgaben“ des Ministeriums des Auswärtigen abgelehnt. Das Storting hat ferner mit 62 gegen 52 Stimmen beschlossen, die Apanage des Königs von 336 000 auf 256 000 Kronen herabzusetzen. Die Apanage des Kronprinzen wurde mit 61 gegen 53 Stimmen um 50 000 Kronen vermindert.

Italien.

* Das italienische „Panamino“ (Klein-Panama; es ist damit der Bankstand gemeint) scheint zu einem ganz respektablen „Panama“ auszuwachsen. Die „Tribuna“ macht nämlich Mitteilungen aus der Anklageschrift des Bankprozeßes, die zahlreiche Handhaben für ein Vorheben des Siebener-Ausschusses gegen moralisch bloß gestellte öffentliche Persönlichkeiten bieten soll. Ihre Zahl beeindruckt die „Tribuna“ auf Hundert. Ein romischer Journalist soll über 150 000 Lira, ein Minister 200 000, ein früherer Ministerpräsident laut Aussage des Hauptangellagen Tanlongo 3 Millionen, ein Herausgeber von Zeitungsblättern auf Wechsel 20 000 Lira erhalten haben, weil er südländische Deputierte beeinflussen zu können vorgab.

Vallständen.

* Die serbische Stuphütte hat die Debatte über den Antrag, daß frühere Ministerium und Amtmann unter Anklage zu stellen, beendet. Gemäß dem Minister-Berantwortlichkeits-Gesetz mußte zunächst eine Abstimmung über den Übergang zur Tagesordnung vorgenommen werden. Sämtliche Abgeordneten mit Ausnahme der Minister stimmten gegen den Übergang zur Tagesordnung. Sodann wurde mit 102 Stimmen die Erhebung der Anklage beschlossen und zur Durchführung dieses Beschlusses ein Komitee von zwölf Mitgliedern gewählt. Dieses Komitee führt die Untersuchung. Die Verhandlung des Prozesses findet vor einem Gerichtshof statt, der aus den Mitgliedern des Staatsrates, den Präsidenten des Nationalhauses und des Appellhofes und drei Delegierten der Stuphütte zusammengestellt ist. — Wahrscheinlich wird in der Stuphütte beantragt werden, die Angeklagten wegen

Fluchtverbuchs zu verhafeln. In einem solchen Falle ist Zweidrittelmehrheit notwendig. Keiner ist ein Antrag angestellt, die früheren Regenten Alstitch und Belimarkovitch aus Serbien zu verbannen.

Aegypten.

* Es ist erwähnt worden, daß aus Aegypten an den Sultan Petitionen um geeignete Schritte zur Aufhebung der englischen Besetzung gerichtet wurden, die von der ägyptischen Regierung angeregt und förmlich gesammelt wurde. Von englischer Seite geslogene Erhebungen haben ergeben, daß tatsächlich solche Bützweisen in der letzten Zeit in der türkischen Hauptstadt eingetroffen und daß insbesondere von der Geistlichkeit Aegyptens dem Sultan in seiner Eigenschaft als Oberherrn Vorstellungen bezüglich der englischen Besetzung und des englischen Einflusses in Aegypten unterbreitet worden. Inzwischen scheint aber, wie schon bemerkt worden, der Verlust des vizeköniglichen Gefügs in Konstantinopel die Engländer beruhigt zu haben.

Amerika.

* Nach Meldungen aus Montevideo finden in Rio Grande do Sul fortgesetzte kleine Zusammenstöße zwischen den Insurgenten und den Regierungstruppen statt, ohne eine endgültige Entscheidung zu ergeben.

Afrika.

* Nach einer Meldung aus Bangfok soll der siamesische Hof Vorbereitungen zur Abdankung treffen; unter der Bevölkerung herrsche lebhafte Erregung.

Von Nah und Fern.

Prinz Max von Sachsen. Die Meldung, Prinz Max Herzog zu Sachsen, sei in ein Kloster gegangen, können die Leute nicht auf Grund von in Dresden eingezogenen Erklungen als unrichtig bezeichnen. Richtig ist, schreibt das Blatt, daß der Prinz, der, wie bekannt, in Ostasien bei den Uiguren stand, von dort ohne Dienerschaft und ohne jede Begleitung nach München in Bayern abgereist ist, mit der Absicht, sich in dem dortigen Priesterseminar auf den Beruf eines Priesters vorzubereiten. Das Storting hat ferner mit 62 gegen 52 Stimmen beschlossen, die Apanage des Königs von 336 000 auf 256 000 Kronen herabzusetzen. Die Apanage des Kronprinzen wurde mit 61 gegen 53 Stimmen um 50 000 Kronen vermindert.

Emin Pascha. Gegenüber der Meldung einiger Blätter, daß der Dragoman Mariano in Baamovo die in Neiße lebende Schwester Emin Pascha, Frl. Melanie Schnizer, benachrichtigt habe, Frl. Schnizer den Preß. Generalanz., zu der Erklärung, daß ihr diese oder eine ähnliche Nachricht nicht zugegangen sei; sie habe von dem Schicksal ihres Bruders keine Kenntnis.

Die Bauarbeiten am Kniffhäuser-Denkmal werden läufig gefördert. Der Terrassenbau in seiner gewaltsamen Ausdehnung ist vollendet und auf demselben erhebt sich bereits der Unterbau des Turmes, der noch in diesem Jahr bis zur Höhe des Adlers fertiggestellt werden soll. Der kolossale Turmbau wird in seinen derben Formen des romanischen Baustils und bei seiner gewaltigen Höhe — von der Ringterrasse bis zur Spitze 64 Meter 25 Zentimeter — eine mächtige Fernsicht erzielen. Das projektierte Werkzeug, das durch die prächtigen Baldungen führt, ist fertiggestellt. Das in Kupfer getriebene Kaiserstandbild (von dem Prof. Hundrieser modelliert) wird mit seinen Nebenfiguren Ende 1895 zur Aufstellung fertig sein. Der Kniffhäuserplatz ist im vergangenen Jahre von 10 568 Personen besucht und sind 10 000 Postkarten mit dem Denkmalbild verkauft worden.

Ein Beispiel von wucherischer Ausdehnung des bürgerlichen Haushaltes erzählt die „Volkszeit“. Ihr wird mitgeteilt, eine Gesellschaft habe bis ins vorige Jahr für eine Ladung Torten von 10 000 Kilogramm 100 M. gefordert, anfangs dieses Jahres 120—130 und 150 M.; angenähtlich forderte sie aber 225 M. und stelle weitere Preisesteigerung in nächster Zeit in Aussicht. Torten ist bekanntlich kein Artikel,

der dem guten oder schlechten Ertrage einer Gräte ausgesetzt oder den Schwankungen der Börse unterworfen wäre; sie ist ein Artikel, der in den Moorgruben nach wie vor mit denselben Erträgen fürdern ist. Ein solchen Artikel um 100 Prozent und mehr zu steigern, nur weil der Mangel an Streu erfordert, zu diesem Mittel zu greifen — das ist wucherische Ausdehnung der Notlage.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei der Vorstellung einer Berliner Operette, die dieselbe in Seehaven, Altmark, gab. Während der Aktiv Emil Thiel auf einem Drahself operierte, brach einer der das Schild haltenden Hafen, der Seehäger stürzte in seinem Bogen herab, fiel auf einen Pfahl der den Spazierraum abschließenden Barriere und zog sich innere Verletzungen zu, denen er inzwischen wohl schon erlegen sein dürfte.

Infolge einer Blutvergiftung durch einen Mückenstich starb in Frankfurt a. M. plötzlich der Landrichter Dr. Buchholz, einer der wichtigsten dortigen Richter, im besten Mannesalter.

Sturz aus dem Fenster. Aus dem Fenster des britischen Stockes der Jäger-Kaserne in Magdeburg stürzte am 19. Juli nachts der Jäger des 11. Jäger-Bataillons auf das Kloster der Straße und brach das Genick. Die Leiche wurde erst bei Tagesanbruch aufgefunden und geborgen. Der Verunglückte war ein durchaus nüchterner Mensch, dessen Dienstzeit innerhalb vier Wochen beendet war.

Schlafsucht. Ein in Posen in Sellung befindliches Dienstmädchen liegt seit über einer Woche in ununterbrochenem, festem Schlaf. Mädchens ist die Tochter eines armen Arbeiters. In Jersik und war bisher, abgesehen von einigen kleinen Anfällen von Hysterie, vollständig gesund. Es kann nur durch Adelstisch oder Auftrieben von heiltem Siegellack so weit aus dem Schlummer geweckt werden, daß es die Augen aufschlägt. Am Dienstagabend kam die Kranken nachts auf kurz Zeit zum Bewußtsein, doch wenigstens auf kurze Zeit zum Bewußtsein, doch schliefen sowohl das Gedächtnis wie das Erinnerungsvermögen sehr gelitten zu haben. Die Schlafsucht ist auf kurze Zeit zum Bewußtsein, doch ebenfalls auf kurze Zeit zum Gedächtnis wie das Erinnerungsvermögen sehr gelitten zu haben. Die „Schlafenden Bergmann“ den tödlichen Ausgang des Zustandes anführten, wie vollständige Errichtung der physischen Kräfte, Absterben den einzelnen Körperzellen etc., haben sich in diesen Fällen nicht gezeigt. Es besteht im Gegenteil die Hoffnung, daß das Mädchen ganzlich wieder gesund wird.

Es mehren sich jetzt erfreulicherweise die Fälle, daß überreiche Kaufleute nach Hamburg und anderen Städten Deutschlands kommen und namentlich ist dies in diesem Sommer der Fall. Überleerer, die sonst ausschließlich in England ihren Verstand deuten, ziehen es vor, durch diefeiste Agenten zu kaufen. Die Leute in dem Land, die englischen Fabrikanten bekanntlich vor einigen Jahren ein Gesetz durchsetzten, daß alle ausländischen Fabrikate mit einem „Surcharge“ versehen sein müßten, wie z. B. „Made in Germany“ („In Deutschland hergestellt“). Dadurch wurden die überleeren Firmen darauf recht aufmerksam, daß sie bisher vielfach deutsche Waren für enstlich gekauft und getragen selbst ein, daß ihnen jenes Gesetz aufgerichtet worden.

Ein Beispiel von wucherischer Ausdehnung des bürgerlichen Haushaltes erzählt die „Volkszeit“. Ihr wird mitgeteilt, eine Gesellschaft habe bis ins vorige Jahr für eine Ladung Torten von 10 000 Kilogramm 100 M. gefordert, anfangs dieses Jahres 120—130 und 150 M.; angenählich forderte sie aber 225 M. und stelle weitere Preisesteigerung in nächster Zeit in Aussicht. Torten ist bekanntlich kein Artikel,

seine häusliche Cousine zu denken. Aber obgleich er seinen Vaters legte Wünsche kannte, hatte er doch nicht gewagt, seinen Willen zu erheben. Als er von dem Fall zu Christiaan hört, war er sehr betrübt. Er wußte, daß die Tante ihr ganzes Vermögen verlor und daß die Last jetzt allein auf Marie lasten würde. Wie gern hätte er ihr geholfen! Doch jeder Beruf wurde freundlich, aber höchst abgelehnt. Sie kämpfte tapfer vor, sie dachte an Armut, doch schließlich verlor sie die Kraft, sie mußte sich für besiegt erklären.

Da erschien Franz Haagaard bei Ihnen. Der Tante hatte er Kenntnis von ihrer Sangerhaven zweifellos erlangt, und den Mut, der seiner Liebe fehlte, gab ihre Not ihm. Er bot der Mutter und Tochter ein Heim in dem alten Kauhauses an. Marie hatte nichts für ihr eigenes Glück gewünscht. Denkt, daß sie dachte, was schon längst begreift. Die Mutter aber sollte von der drückenden Not befreit und der lebte Wunsch ihres alten Onkels erfüllt werden. Sie wußte, daß Franz sie leicht überzeugen, ob eine so reiche Gabe, wie Franzens Herz, sich mit einem Opfer als Vergeltung bringen werde.

Mit einer wunderbaren Lebhaftigkeit gab sie ihm die Gelüste, und er fühlte noch mehr die Unmöglichkeit, sie zu ihr emporzutragen als das Glück, sie zu besiegen, und so kam der Hochzeitstag. Nur eine war wirklich glücklich, und das

Das alte Haushaus.

(Fortsetzung.)

Manche Gerüchte, die ihm nicht zum Vorteil gereichten, waren zu ihr gedrungen, aber sie glaubte kein einziges von ihnen allen, und mit der Zeit wuchs ihre Liebe.

Leutnant Holm hatte ein Aenheres, das leicht das vierjährige Weiberherz fasst. Er war groß und hatte eine elegante Figur, ein blaues, ausdrucksvoles Gesicht, und wenn er gefallen wollte, so glückte es ihm fast immer. Denn er war geistreich und ungewöhnlich liebenswürdig. Ein tierisches Gefühl hatte er aber nicht. Er wurde leicht von einem jungen hübschen Gesicht gelindert und flatterte von Blume zu Blume, ohne sich an eine einzige zu binden, obgleich jede, für die er schwärzte, ihn ernsthaft von ihm geliebt glaubte.

Marie selbst war ehrlich und treu. Sie saute auf seine Liebe so fest, daß sie sich für seine Braut ansah, obgleich sein Wort zwischen ihnen gewechselt wurde. Was aber waren Worte für sie, wenn die Augen so deutlich wie hier zu reden verstanden.

An einem herrlichen Sommertag war sie in der Nähe von Christiania zum Besuch einer Freundin aufs Land gefahren.

Sie hatte sich nicht angemeldet und um die Villa schneller zu erreichen,奔migte sie den kürzeren Weg durch den Garten. Ihr Gang war leicht und schwebend, der kleine Fuß verhöhnte kaum die Erde. Sie hörte ein unterdrücktes Gespräch, das aus dem Gartenhaus nicht neben ihr erklang. Die Stimme würde sie unter Tausenden

erkannt haben. Unwillkürlich blieb sie stehen und laßte den Worten — sie waren zärtlich, so zärtliche Worte hatten noch nie ihr Herz erreicht. Sie zitterte wie Esperlaub, aber keine Silbe ging ihr verloren. Dieser Mann, der hier vor der reichen Tochter des Hauses stand, war der selbe, an den sie sich gebunden glaubte. Dort stand sie und lachte, sie wußte selbst nicht, wie lange. Da wurde es plötzlich so wunderbar ruhig in ihr, aber es war Todestille, die ihr Herz erfaßt hatte, und die verließ es seitdem nie wieder.

Leicht und schwebend hatte sie den Garten betreten; fest und kräftig waren ihre Schritte, als sie ihn verließ. Sie wußte, daß sie von der Jugend und Hoffnung Abschied genommen hatte — aber der tiefe Wille, ihr Leid zu tragen, war sie noch geblieben.

Es gehörte ein scharzes Auge dazu, die Veränderung zu entdecken, die mit Marie vor sich gegangen war, und dies sah ihrer Mutter gänzlich. Daher erfuhr sie auch nie das kurze Glück, das ihre Tochter empfunden und ohne Angst in ihrem Herzen verwahrt hatte. Marie trug die Lasten, die das Leben ihr auferlegt, mit stolzer Stirn. Sie blickte nie zurück, aber auch nie vor sich in die Zukunft. Die kurze, glückliche Zeit der Träume war für immer verschwunden, und der Ernst war an ihre Stelle getreten.

Die Tagearbeit wurde nicht versäumt, obgleich sie oft schwer genug war. Denn die Mutter war ein frisches, willensloses Kind, und ihre Einsätze waren nur recht bescheiden.

So verschloß die Zeit. Marie war fünfund-

zwarzig Jahre alt geworden, sah aber nicht älter als jenseits aus. Es war, als habe der Gram mit ihrer Jugend Mitleid gehabt und habe sie geschnitten, als habe die Zeit ihre Flügel auf ihr ruhen lassen.

In dieser Zeit traf sie ein harter Schlag. Das kleine Vermögen der Mutter ging bei einem Raubüberfall verloren. Mariens Mutter lagte und jammerte vom Morgen bis zum Abend. Sie selbst aber sagte kein Wort. Sie war an Gedächtnisse und Sorgen verdorbt. Sie verdoppelte nur ihre Arbeit. Doch sie sah wohl ein, daß sie dies Leben auf die Dauer nicht weiter führen könne.

Franz hatte die Zeit beinahe still gestanden. Den kleinen Handel, den er nach dem Tode des Vaters geerbt hatte, setzte er in der alten Weise fort, ohne irgend eine Veränderung vorzunehmen. Aber, was man von dem alten Mann ruhig annahm, genügte dem Publikum bei seinem Nachfolger nicht. Die Forderungen wuchsen von Jahr zu Jahr, er aber blieb stehen.

Ein früherer Kommis seines Vaters etablierte sich Thür an Thür mit ihm, und da er es verstand, die Kunden

Dies zu beobachten hatte man Gelegenheit auf einem alten Nussbaum bei Lübbenau. Dort hatten in der Höhle die Stare ihr Nest gelegt; da noch Platz war, stellten sich auch Sperlinge ein und sangen ebenfalls an zu brüten. Friede und Einigkeit herrschte nun und blieb auch bestehen, als die Jungen herabfielen. Da hatten die Alten Freude und Not, ihre eigenen Kinder zu finden, denn jedes Junge brachte sich vor.

Sonderbarer Diebstahl. Dass einem Kapitän sein befrachtetes und vollbemannetes Schiff entstohlen wird, kommt nicht alle Tage vor. Nachdem soviel joll dies aber einem Franzosen zugeschrieben sein, so behauptet der Kapitän der nach Havre gehörigen „Rosa“, die in der Nähe der samischen Küste vom Schurmeierl attackiert wurde. Die „Rosa“ hielt ihre Notflagge und erhielt Hilfe von einem eingeborenen Volken, der das Schiff bedrohte. Auf Weisung des Volken mitsie die Mannschaft landen und erhielt in diesem Strand freundliches Nachquartier. Am Morgen war alles wieder klar und der Kapitän begab sich an Bord. Zu seinem Entzücken stand er, dass seine Ladung beschädigt war. Er ließ sich wieder ans Land rudern, um Klage zu erheben, jedoch ohne Erfolg. Während er noch parlamentierte, sah er, wie sich die Segel der „Rosa“ schwärmten, und langsam setzte sich sein Schiff in Bewegung — ohne ihn. Mit vieler Mühe fand er es wieder in Sidney (Kanada) wieder, wo es von den Seeäubern als von der Mannschaft verlassen und gerettet worden war. Nachdem der Kapitän, Dufresne ist seine Name, 7800 Franc Kost aufgewandt hatte, kam er nach Montréal wieder in Besitz seiner „Rosa“ und bat jetzt die Hilfe der französischen Diplomatie an, um Schadenersatz zu erlangen.

Der große Streit im englischen Kohlenbergbau. Seitdem jetzt kaum noch abwendbar ist, dass ein Telegramm aus Birmingham meldet: „Aufgrund der angekündigten 25 prozentigen Lohnverkürzung hat der Bergarbeiterkongress beschlossen, dass sämtliche Bergarbeiter, selbst in den Gruben derjenigen Betriebe, die nicht die Lohnverkürzung eintreten lassen wollen, kündigen, aber für gegenwärtiges Vertragsverhältnis zu halten sollten.“

Bekanntlich befindet sich das untersteckige Telegraphenetz mit Ausnahme weniger Kabel im Besitz englischer Gesellschaften. Auf die Größe der in diesen Verleih-Unternehmungen angelegten Kapitalien ebenso wie auf die Bedeutung, die die großbritannische Regierung einer direkten telegraphischen Verbindung zwischen dem Mutterland und den überseeischen Besitzungen beilegt, lässt die Höhe der Unterstützungen schließen, die einzelne der beteiligten Gesellschaften aus England und den Kolonien erhalten. Beispielsweise bezahlen jährlich die beiden Extension Australasia and China Telegraph Company 1104 000 £, die Geraffin and Sons African Telegraph Company 1100 000 £, die African Direct Telegraph Company 200 000 £; einer Gesellschaft, die die Herstellung einer Kabelverbindung zwischen Kanada und den Bermudas-Inseln übernommen hat, ist eine jährliche Beihilfe von 920 000 £ bewilligt worden. Durch diese Kabelanlage wird Manzano, das nach seiner geographischen Lage den Südlichen Stütz- und Sammelpunkt für die im südlichen Gewässern stationierten Kriegsschiffe darstellt, über San-José und in telegraphische Verbindung sowohl mit dem Mutterland als auch mit allen britischen Besitzungen im Mittelmeer und in den indischen Meeren gebracht werden.

In Waasterlood bei Brüssel töte ein Fleischhauer sein eigenes Kind und verlässt die Leidenschaft mit seinen übrigen Fleischwaren. Ein großer Schmugel mit Silberminzen sollte in Neapel entdeckt worden sein. Zwei dortige Bankhäuser liegen die spanische Scheideunione im Betrag von 97 000 £ auf ein französisches Schiff laden. Das

Geld wurde beschlagnahmt. Die Absender werden strafgerichtlich verfolgt. — Nach einer späteren Meldung wurden die beschlagnahmten 97 000 £ der Silberminze auf Reichtum des Finanzministers wieder freigegeben, weil ihre Versendung einen rechtlichen Handelszweck hatte.

Eine Heirat aus Liebe. Aus Chicago läuft sich der New York Herald melden: Die hübsche Anna Whitmore war bis vor einigen Tagen Zimmermädchen im Palmerianen Hause. Jetzt ist sie Baroness Sohlberg, Gattin eines österreichischen Edelmanns. Die Bewerbung begann vor einem Jahre, als der Baron im Palmerianen Hause Gast war. Vorigen Sonntag war der Baron zum dritten Male hier und die Trauung stand statt. Das Paar ist nach den Badeorten des Westens abgereist.

Gerichtshalle.

München. Der Sekondentenant und vorjährige Bataillonsadjutant im 2. bayerischen Infanterie-Regiment, Hans May, hatte, nachdem er bei fast sämtlichen Feldzügen des Regiments und beim Musikmeister namhaftes Verdienst gezeigt, zahlreiche Orden als Adjutanten übergebenen Gelder unterschlagen. Schließlich stahl er noch mittels Einbruch aus der Bataillonskasse 1000 Mark in Pfandbriefen und 192 Mark bar, wurde dann am 5. Februar fahrlässig und prellte in Neapel den Rentner Höß um 200 Lira. Man wurde vom Militärbezirksgericht zu München in contumaciam zu 3 Jahr 9 Monat Gefängnis, 5 Jahr Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere verurteilt.

Der Bekämpfung der Futter-Not.

Durch die lange anhaltende Trockenheit ist der erste Hausschnitt fast ganz ausgesessen. An folgedessen müssen alle Hilfsmittel versucht werden, um die hierdurch entstandene Futter-Not, wenigstens so weit es in der Hand des Landwirts selbst liegt, nach Möglichkeit zu befreiten. Hierzu empfiehlt sich u. a. der Anbau von Getreide, sowohl es direkt am Platz sein, als auch auf dem Feld, oder der Anbau von Raps, wenn es möglich ist, die Rapsfrüchte einzutragen, und es dürfte am Platz sein, die Rapsfrüchte besser als die Getreide. Besonders empfehlenswert ist der Anbau der Sandwicke mit Johannis-Roggan, schon von Johann ab. Zeitig gesät, gibt das Getreide im Herbst und im Frühjahr einen vollen Schnitt.

2) Futterwidern können für sich allein, oder im Gemenge mit Hafer, Gerste und Linse angebaut werden. Um immer junges Grünfutter zu haben, sieht man die Futterwidern, je nach der Größe des Viehbestandes, so viel als möglich in solchen Zeitaufständen, dass dieselbe immer in ausgewachsenem und noch frischem Zustande zur Abreitung gelangt, linsenförmig, mahrische, böhmische, namentlich aber Königberger sind den Widenarten französischer Herkunft vorzuziehen. Die auszufüllende Menge beträgt auf den Hektar bei Driftsaat 2—2,5, bei Handsaat 2,6—2,8 Hektoliter, in einer Saat-Tiefe von 3—4 Centimeter. Für ganz leichte Boden-Arten empfiehlt sich die Sandwicke besser als die Futterwidern. Besonders empfehlenswert ist der Anbau der Sandwicke mit Johannis-Roggan schon von Johann ab. Zeitig gesät, gibt das Getreide im Herbst und im Frühjahr einen vollen Schnitt.

3) Der Buchweizen würde, wenn einmal passend, vielleicht in diesem Jahre zum Anbau zu empfehlen sein, weil er voraussichtlich von Käfern nicht mehr zu leiden haben wird. Der Buchweizen ist zwar wässrig und erzeugt leicht Durchfall, wenn nicht andere Futtermittel beigegeben werden. Man sieht ihn in Zeitaufständen von 8—14 Tagen für sich allein und verwendet 150—175 Kilogramm auf den Hektar. In der Blütezeit, d. h. 7—8 Wochen nach der Aussaat, wird der Buchweizen geerntet. Die Aussaat darf nicht allzu spät erfolgen, weil er leicht von

Herbstfrösten leidet. An manchen Orten des Kreises Brüm hat man versucht, mit Buchweizen Johannis-Roggan schon im Juni auszusäen. Man erhält dadurch nicht nur reichliches Futter, sondern, da Johannis-Roggan den Schrot gut verträgt, bei ausreichendem Vorrat an Dungstoffen auch im nächsten Jahre eine gute Römer- und namenlich Stroh-Ernte. Außerdem hat man gefunden, dass durch den Anbau dieser Mischung das Unkraut unterdrückt wird.

4) Der weiße Senf, nicht zu verwischen mit dem gelben Senf, der als verderbliche Unkrautpflanze allenfalls bekannt ist, ist eine ziemlich schnell wachsende Pflanze, die für eine fräftige Dungung sehr dankbar ist, die sie aber auch entbehren kann. Man sieht ihn breitwürdig von März bis August, auch als Stoppelstrich, und gebracht etwa 14 Pfund Saat-Menge der Morgen. Bei günstiger Witterung ist der Senf nach sieben bis acht Wochen schwilfend; man beginnt zu mähen, wenn die ersten Blüten sich zeigen. Er gibt ein gutes Milchfutter und ist ein gutes Futter zum Mischen mit andern Futtermitteln.

5) Der Meisenpargel wird auch von einigen Seiten sehr empfohlen; in der Regel ist er aber unwirksam. Er kann bis in den Sommer hinein gesät werden. Saatmenge: 15 Pfund der Morgen.

6) Kohlrüben und Stoppelrüben werden am Rhein schon vielfach mit Erfolg angebaut. Von Stoppelrüben nennen wir als ergiebig: 1) platt-runde hochlaubige rotblättrige, 2) runde weiß-rotselige, 3) halblange flaschenförmige, 4) lange rotblättrige, 5) Ochsenhorn lange schwerste rotblättrige, 6) lange grünblättrige Hornische, 7) Borkfeuer lange gelbe. Von eingeschärften Rüben sind: a) weiße Roroller, b) weiße fügellose, c) gelbe purple top Bullock, d) gelbe green top Tankard, e) weiße red top Tankard, f) weiße green top Tankard. Der Boden darf nicht unzweckmäßig sein. Guano, Saute, Superphosphat und Chlorsalpeter leisten hier recht gute Dienste.

7) Isarant-Ace, und zwar der rotblättrige und der spätere weißblättrige. Auf mildem oder sandigem Lehmboden allein oder mit italienischem Rangas in die Moggentoppel eingetopft, gibt diese Pflanze bei einigermaßen günstigem Winter einen guten Schnitt im Frühjahr.

Riesen-Schlangen in Gefangenschaft.

Es gehört zu den größten Seltenheiten, dass Riesen-Schlangen in der Gefangenschaft Junge ausbrüten. Ein solcher Fall ist jüngst im Zoologischen Garten in Leipzig eingetreten. Die Leipziger Zeitung bringt darüber folgende Mitteilungen: Am 8. d. nahm Herr Pfeiffer, der Besitzer des Leipziger Zoologischen Gartens, in Hamburg einige dreißig aus Indien stammende Exemplare von Python-Schlangen in Empfang, darunter zwei Riesen von mehr als 20 Fuß Länge, prachtvoll in der Zeichnung, die merkwürdig hell von dem lieblichen braunen, leicht blau überlogten Kopf der Riesen im Kasten abstehen. Daneben lag ein Berg zusammengeballt in den Winkel der Kiste. Was die Riesen-Schlangenmutter, selbit betrifft, so hat dieselbe bis jetzt keine Nahrung zu sich genommen und ist in keiner Weise auf das für von den Wählern gemachte verlockende Angebot neugierig eingegangen. Dagegen hat sie, als am 10. d. der Brutprozess vollendet war, gern eine große Schüssel Wasser angeschossen. Die andere Python-Schlange, deren Kopf zu Grunde gingen, ist merkwürdigsterweise erbildet.

zweiten Riesen-Schlange gelegte, in der stets verstreut Eier waren; den Schlangen große wollene Decken umgeworfen werden, damit ihnen ihre Umgebung unerträglich bleibt. Eine sonderbare Erziehung trat gleichzeitig bei der einen Riesen-Schlange zu Tage, ein merkwürdiges, in kurzen Pausen durch ihren Körper gehendes Zucken, das ihr unausgesetzt anhaute. Von diesen Naturforschern wird hervorgehoben, dass bei dem Brüten der Riesen-Schlangen eine bemerkenswerte Steigerung der Temperatur im Zentrum des Eierhauses erfolge. Diese Thatjache hat Professor William Marshall in Leipzig, von dem auch eine eingehende Beschreibung des Vorganges in der Leipziger Illustrirten Zeitung veröffentlicht, durch genaue Messungen bestätigt. Es sind, dass die Temperatur zwischen den liegenden Rümpfengelenkern diejenige des Raumes um 8,25 Grad Celsius übersiegt. Es erfolgte dann durch Herrn Ernst Pfeiffer die wissenschaftliche Untersuchung einer Anzahl von Pythonen. Sie forderte das erstaunliche und interessante Ergebnis zu Tage, dass die embrionale Ausbildung der Eier außerordentlich weit vorgeschritten war. Es konnte die Entwicklung der Schlangenbrut an einzelnen Exemplaren bis zu 40 Centimeter Länge konstatieren. Schon am 4. Juli zeigten sich die ersten ausgewachsene Jung-Schlangen, die durch die französische Riesenschlange gelegten Ringel der Mutter trocken, die niedlichen Köpfchen emporhoben und züngeln sich vorwärtsbewegen. Mit jedem Tage wurden es mehr, und als die alte Riesen-Schlange ihren Platz verließ, mochten wohl über dreißig Stück Junge ausgeschäfft sein. Dinge von ungemein schöner Farbe und von etwa 60 bis 70 Centimeter Länge, prachtvoll in der Zeichnung, die merkwürdig hell von dem lieblichen braunen, leicht blau überlogten Kopf der Riesen im Kasten abstehen. Daneben lag ein Berg zusammengeballt in den Winkel der Kiste. Was die Riesen-Schlangenmutter, selbit betrifft, so hat dieselbe bis jetzt keine Nahrung zu sich genommen und ist in keiner Weise auf das für von den Wählern gemachte verlockende Angebot neugierig eingegangen. Dagegen hat sie, als am 10. d. der Brutprozess vollendet war, gern eine große Schüssel Wasser angeschossen. Die andere Python-Schlange, deren Kopf zu Grunde gingen, ist merkwürdigsterweise erbildet.

Huntes Allerlei.

Wie viel Bienen bilden einen Schwarm? Ueber diese Frage hat sich ein bekannter Bieter hergemacht. Er ist zu folgenden Resultaten gekommen: Zu 1 Kilogramm Bienen gehören rund 10 000 Stück. Ein mittlerer Borschwarm nun wiegt durchschnittlich 2 Kilogramm (= 20 000 Bienen). Der stärkste Borschwarm, den er erhielt, wog 3,4 Kilogramm, der schwächste 1,7 Kilogramm. Dagegen besaßen mittlere Nachschwärme ein Durchschnittsgewicht von 1,5 Kilogramm; die stärksten wogen 2,5 und die schwächsten 1 Kilogramm. Es gibt auch Nachschwärme mit kaum 0,5 Kilogramm (= 5000 Bienen) Gewicht. Diese haben aber in den Augen des Biematers, gleich allen Schwärmen, die unter 1 Kilogramm wiegen und vornehmlich sonst fallen, keinen großen Wert.

Die Krimoline fühlt noch immer als Schreckensgefühl. Dieses zu bannen, werden alte Geschichten angegriffen. Als vor etwa 100 Jahren der dänische Konsul in Plakette seine Frau dem Hofe vorstellte, trug sie natürlich auch das Modestück jener Zeit, die Krimoline. Alle Welt war erstaunt über diesen Anblick. Die Gemahlin des exotischen Fürsten konnte ihrerseits den Geschlechter ihres Gesäßes, die Neugierde, nicht beweisen. Sie trat an die ihr vorgestellte heran und fragte, indem sie ungeniert die Krimoline bestaunte, voll Verwunderung: „Von dir denn das alles selbst?“

Die Krimoline fühlt noch immer als Schreckensgefühl. Dieses zu bannen, werden alte Geschichten angegriffen. Als vor etwa 100 Jahren der dänische Konsul in Plakette seine Frau dem Hofe vorstellte, trug sie natürlich auch das Modestück jener Zeit, die Krimoline. Alle Welt war erstaunt über diesen Anblick. Die Gemahlin des exotischen Fürsten konnte ihrerseits den Geschlechter ihres Gesäßes, die Neugierde, nicht beweisen. Sie trat an die ihr vorgestellte heran und fragte, indem sie ungeniert die Krimoline bestaunte, voll Verwunderung: „Von dir denn das alles selbst?“

Abendsglare glänzen, um aufs neue ihre Kräfte mit dem erzähnlichen Element zu erproben, das schäumend und zischend an dem kleinen Fahrzeug emporpricht.

Wie viele glauben nicht in der Begeisterung der Jugend, dass es mit ausgerichtetem Mast vor voller Segeln auf dem Ozean des Lebens hinausgehen kann, oft aber wird das Segel schon geflickt, und der Mast gesägt, ehe die offene See erreicht ist, und tritt dann nicht der Wille an die Stelle der Begeisterung und legt Notruder aus, dann geht es unhalbar dem Untergang und Grab entgegen. Dieser Gedanke drängt sich Gilert auf, wie sie so dastanden. Dann nahm er den Freund unter den Arm, und schweigend und langsam schlitten sie dem Hause zu.

Als sie abe hatte er Marie sehr geruht gehabt.

Aber als sie älter geworden, war sie ihm entwachsen, und jetzt, da er sie als Franzens Frau wieder sehen sollte, fühlte er beinahe einen Grossen Stolz, dass sie dem Freunde seiner Kindheit schuldete, diesem nie ganz bezahlt, und er drückte Franzens Arm fest an seine Brust, als wollte er ihn gegen die Enttäuschung beschützen, welche die Zukunft ihm aufgeworfen hatte.

Als sie ins Wohnzimmer trate, lächelte er über seine dunklen Gedanken. Alles war so gemütlich da drinnen, und die große Kaffeeplatte warf ihr Licht über einen zierlich gedeckten Thee-

isch. Die alte Mutter war mit ihrem Strickstrumpf in der Hand eingeschlaft, und die große, schwarze Haussfrau, die sich sonst nur in Franzens Kontor aufhielt, ruhte auf einem weichen Lager zu ihrem Füsse, und holt nur hin und

wieder den Kopf, um durch ein leises Knurren anzuhören, wie zufrieden sie sich mit ihrer neuen Herrschaft fühlte.

Marie ging den Eintretenden mit wilder Freundschaft entgegen, die ihrem jugendlichen Gesicht sehr gut stand.

Die alte Frau fuhr aus ihrem Schlaf und brachte sie freundlich. Wiege streckte behändig erst das eine Bein, dann das andre aus und erhob sich gravitätisch, um sich freundlich an Franz zu reiben, der ihren glänzenden schwarzen Pelz mit einer Zärtlichkeit streichelte, die von einem junigen Zusammenleben zwischen den beiden zeigte.

Gilert hatte das Seine seines Freundes mit einer peinlichen Unruhe betreten, über die er selbst nicht mehr wußt war. Aber nach und nach wurde er ruhiger. Er erzählte von vielen verschiedenen Sachen, seinen Freunden und Bekannten und unterhielt sich mit der jungen Frau eifrig über Kunst und Kuns, über das Leben in der Hauptstadt und ihre gemeinsamen Bekannten in dem schönen Christianta.

Er fand, dass er einen sehr angenehmen Abend verlebt hatte, und erst als er draußen auf der Landstraße stand und zu den hell erleuchteten Fenstern hinausblickte, erst da fiel es ihm ein, dass Franz während der ganzen Zeit kein Wort gesagt hatte, das seine Frau nicht den letzten Bericht gemacht hätte, ihn in die Unterhaltung hineinzuziehen oder das Thema seinen Kenntnissen und seinem Geschmack auzupassen.

** (Fortsetzung folgt.)

zugleich ein trauriges Zeichen seines Geschmacks gegeben.

Er hatte sich auf ihre Überraschung gefreut, ihre Augen aber blieben kalt und unverändert, und sein Zug in ihrem Gesicht verriet die tiefe Bewegung ihres Innern. Er stand enttäuscht neben ihr, da kam ihm ein Strahl des Verständnisses. Er begriff seine Fehler und fühlte sie deshalb schnell in sein Arbeitszimmer, in dasselbe, das seinem Vater so viele Jahre als Privatkontor gedient hatte. Es war unverändert. Das hohe Pult, der alte Kontorstuhl, der große massive eichene Tisch und die traute Altebahn, auf der sie so oft an ihres Onkels Seite gesessen hatte, standen noch auf ihrem alten Platz, und über dem Pult hing noch derselbe kleine deutsche Stein auf grangelndem Papier in einsachen schwarzen Rahmen:

Mit Gott sang an,
Mit Gott hoff auf,
Das ist der beste Lebenslauf.

Ja, das war seine Richtschnur durchs Leben gewesen. Daher starb er auch so ruhig, und ein Seufzer drängte sich langsam über ihre Lippen. Er sonderte ein Echo neben ihr. Sie wandte sich um und reichte ihrem Mann die Hand. Dann gingen sie zu der alten Mutter hinein, die bereit in einem der bequemen Lehnsstühle saß und auf den roten Abendhimmlen hinausstarnte.

Einmal noch wandte Franz sich um und starrte dem Fischerboot nach. Blatt und Segler waren verschwunden. Er sah nur vier Ruder, die nach jedem mächtigen Schlag gegen die Wogen in der

Abendsglare glänzten, um aufs neue ihre Kräfte mit dem erzähnlichen Element zu erproben, das schäumend und zischend an dem kleinen Fahrzeug emporpricht.

Wie viele glauben nicht in der Begeisterung der Jugend, dass es mit ausgerichtetem Mast vor voller Segeln auf dem Ozean des Lebens hinausgehen kann, oft aber wird das Segel schon geflickt, und der Mast gesägt, ehe die offene See erreicht ist, und tritt dann nicht der Wille an die Stelle der Begeisterung und legt Notruder aus, dann geht es unhalbar dem Untergang und Grab entgegen. Dieser Gedanke drängt sich Gilert auf, wie sie so dastanden. Dann nahm er den Freund unter den Arm, und schweigend und langsam schlitten sie dem Hause zu.

Als sie abe hatte er Marie sehr geruht gehabt.

Aber als sie älter geworden, war sie ihm entwachsen, und jetzt, da er sie als Franzens Frau wieder sehen sollte, fühlte er beinahe einen Grossen Stolz, dass sie dem Freunde seiner Kindheit schuldete, diesem nie ganz bezahlt, und er drückte Franzens Arm fest an seine Brust, als wollte er ihn gegen die Enttäuschung beschützen, welche die Zukunft ihm aufgeworfen hatte.

Als sie ins Wohnzimmer trate, lächelte er über seine dunklen Gedanken. Alles war so gemütlich da drinnen, und die große Kaffeeplatte warf ihr Licht über einen zierlich gedeckten Thee-

isch. Die alte Mutter war mit ihrem Strickstrumpf in der Hand eingeschlaft, und die große, schwarze Haussfrau, die sich sonst nur in Franzens Kontor aufhielt, ruhte auf einem weichen Lager zu ihrem Füsse, und holt nur hin und

wieder den Kopf, um durch ein leises Knurren anzuhören, wie zufrieden sie sich mit ihrer neuen Herrschaft fühlte.

Marie ging den Eintretenden mit wilder

Freundschaft entgegen, die ihrem jugendlichen

Gesicht sehr gut stand.

Die alte Frau fuhr aus ihrem Schlaf und brachte sie freundlich.

Wiege streckte behändig erst das eine Bein,

dann das andre aus und erhob sich gravitätisch,

um sich freundlich an Franz zu reiben,

der ihren glänzenden schwarzen Pelz mit einer Zärtlichkeit streichelte, die von einem junigen Zusammenleben zwischen den beiden zeigte.

G

Der Restaurateur

Ewald Schöne in Großröhrsdorf
beabsichtigt, in dem unter Nr. 331 B des Brandversicherungs-Katasters Nr. 552a des Flurbuchs für Großröhrsdorf gelegenen Grundstück
eine Schlächterei

zu errichten.

Nach § 17 der Reichsgewerbeordnung wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Ramenz, am 20. Juli 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft
von Erdmannsdorf.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beilage

„Illustriertes Sonntagsblatt“

redigiert von Rudolf Elcho.

Abonnementpreis 4 Mark 50 Pf. pro Quartal.

Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke

Correspondent: Volkszeitungsgesetz

Die „Volks-Zeitung“ ist das führende

Organ des entschiedenen, demokratischen Liberalismus.

Die „Volks-Zeitung“ vertreibt die Interessen der Humanität, des Rechts, der Wahrheit, gegen Stöderei und Muckerei, gegen Byzantinismus und Privilegien-Wirtschaft.

Die „Volks-Zeitung“ ist die bewährte Freunde des Landes- und Erwerbsstandes, der Handwerker und der wirtschaftlichen Schwachen, der mittleren und kleinen Beamten, der Volkschule und ihrer Lehrer, der ehrlichen Arbeit und ihrer Arbeiter.

Die „Volks-Zeitung“ beleuchtet in entschiedener, Jedermann verständlicher Sprache ohne Menschenfurcht alle wichtigen Tagesfragen.

Die „Volks-Zeitung“ enthält einen reichhaltigen, vollkommenen unabkömmligen Handelssteil mit ausführlichem Kurszettel.

Die „Volks-Zeitung“ erfüllt in ihrem Briefstaaten unentgeltlich Auskunft in Rechts- und anderen Fragen.

Die „Volks-Zeitung“ unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft. Das Feuilleton bringt Romane und Novellen, sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Die am 1. Juli neu eingetreteten Abonnenten erhalten gegen Einwendung der Abonnement-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.

Probenummern unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“.

Berlin w., Eigentum, 100 und 200 m. 4.

Zu Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken

empfiehlt

Hänge-, Hand-, Wand- und Tischlampen,

sowie gute und ordinäre Glas-, Porzellan- und Steingutwaren, emailliertes Koch- und Bratgeschirr, Waschzylinder, Wirtschaftswagen, Platztöpfen, Kaffeemühlen, Wärmetafeln, Löffel, Messer und Gabeln, Kaffeehäuser und Trommeln, Reibemaschinen, Gewürzkästen und Schränke, Salz- und Wehlkisten, Vogelbauer, Schrankständer, Brotkästen, Schafeln, Waschbretter, Kohlen-Eimer und -Kästen, Petroleumkocher, Expreßlocher, Wasser- und Gasflammen, Haken- und Wiegemeßner usw. zu den billigsten Preisen einer geeigneten Berücksichtigung.

Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden schnell, prompt und billigst ausgeführt. Auch werden Viergläser neu aufgegossen.

Bruno Nietzsche, Klempnermeister in Brettnig.

Zur Herbstsaat! Erbse und Kneel

G. A. Boden.

empfiehlt billigst

Jeder Leser dieser Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante „Tier-Börse“, welche in Berlin erscheint, halten. Man abonniert auf dieselbe

und erhält für vierteljährlich nur 90 Pf. frei in die Wohnung jede Woche Mittwochs:

1. die Tierbörse,
2. die Kaninchenzitung,
3. die internationale Pflanzenbörse,
4. die Naturalien- und Lehrrmittelbörse,
5. den landwirtschaftlichen und industriellen Zentral-Anzeiger,
6. das Illustrierte Unterhaltungsblatt

und 7. jeden Monat einen ganzen Bogen (16 Seiten) eines Werkes auf dem Gebiete des Tier- oder Pflanzenreichs. Augenblicklich erscheint das Hühnerbuch; — daran schließen sich das Kaninchensbuch, — das Buch der Hunde, — das Taubenbuch u. s. w., so daß jeder Leser im Laufe der Zeit eine vollständige Bibliothek gratis erhält.

Die Tierbörse mit ihren vielen interessanten Gratisbeilagen ist somit ein deutsches Familienblatt im wahrsten Sinne des Wortes.

Wer während eines Quartals bestellt, verzahme nicht, auf der Post zu sagen: „Ich bestelle die Tierbörse mit Nachlieferung.“ Dafür nimmt die Post 10 Pf., aber man erhält dann auch alle im Quartal bereits erzielten Nummern vollständig nachgeliefert. Die Postanstalten sind verpflichtet, jeden Tag im Jahre, während der Schalter geöffnet ist, Bestellungen entgegenzunehmen.

Unter allen Titeln haben bei der sehr großen Verbreitung durchschlagenden Erfolg.

Wohnungswchsel.

Allen meinen werten Kunden von Brettnig und Umgegend hiermit zur ges. Nachricht, daß ich meine Schuhmacherei von Nr. 128c in meine neue

Wohnung Nr. 52c

verlegt habe.

Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in meiner neuen Wohnung mit zu teilen werden zu lassen.

Brettnig, den 24. Juli 1893.

Hochachtungsvoll
Gustav Schöne, Schuhmachermeister.

Accidenzarbeiten alt:
Geschäft- und Adressarten,
Aufz., Briefkasten,
Briefleisten, Briefzelte,
Postzähler, Kataloge,
Circulars, Konzert-, Theater- und
Ballbillets, Konserven, Firmen-
druck, Dekorationen,
Einladungsbriefe, Ein-
ladungen, Etiquetten aller Art,
Faltkarten, Flugblätter,
Hochzeits-Einladungen,
Hochzeits-Gedichte,
Hochzeits- und
Muttertagskarten usw.
liefert in kürzester Zeit
alle in obiges Fach einschlagenden
Arbeiten von den einfachsten
bis zu den feinsten bei zivilen
Preisen.

Kosten: Anschläge,
Kontrakte aller Art,
Lehnschreie,
Liefer- und Empfangs-
schein,
Postkarten, Wohnbriefe,
Mitteilungen,
Reklame, große Aus-
wahl, Mitgliedsarten,
Post-Zeitung, Notab,
Postkarten, Postkarten-
adressen,
Programme,
Ausstellungen u. Wechselseiten,
Rechnungen,
Spiele und Weinarten,
Statuten, Stimmenzettel,
Tanzkarten, Tafellieder,
Theaterzettel, Tabellarike Arbeiten,
Büffettarten usw.

Achtung!

Frisch gebrannter, bester Görlitzer

Baukalk

ist angekommen und empfiehlt billigst
Bahnhof Großröhrsdorf.

Clemens Ahmann.

Sportshemden

von 2 M. an, gute Ware, empfiehlt

M. Söhnel, Großröhrsdorf.



Deutsches Haus.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest.

Hierzu laden ergebnist ein

M. Söhnel.

Mastochsenfleisch,

a Pf. 50 Pf. empfohlen

Emil Ziegenbalg, Brettnig.

Hermann Seidel, Großröhrsdorf.

Ein schönes, passend gelegenes

Logis,

für einen Professionisten, wird von 1 Paar
jungen Leuten zu mieten gefunden. Offerten
beliebte man in der Exped. d. Bl. niedriger
legen.

Ärzte, welche selbst die Apotheker
brauchten, schreiben:

Arztlovi (Bayern). Haben Ihre Pillen
schon seit langer Zeit bei Patienten mit guten
Erfolg angewandt und habe seit einiger Zeit
diejenigen an mir selbst versucht und habe ge-
funden, daß sie des Ruhmes, den sie haben,
würdig sein.

Wegen (Rügen). Dr. Wohlgemuth,
laube ich mir ganz ergebenst mitzuteilen, daß
die mir gütig überwandten Pillen eine ex-
gezeichnete Wirkung haben und denebach nur
zu empfehlen sind.

Bombeton, Kreiswindmühle.

Salzungen i. S. Meiningen. Ich habe
die Pillen der mir früher zugesandten Pro-
schachtel bei mir selbst angewandt. Sowohl
ich bei der kurzen Anwendungsszeit, wie
geringen Erfahrung beurteilen kann, scheint
sie ein zweckentsprechendes Mittel zu sein.
Ich werde ev. weitere Verjuden machen.

Dr. med. Trautweiter.

Loerrach (Baden). Seit etwa 10 Jahren
habe ich gebraucht, ich sowohl für mich selbst
als für die Kranken, die ich behandle, diese
Pillen in geeigneten Fällen mit gutem Erfol-
g. Wunderlich ist mir bez. Ihrem Fahr-
tage jedoch, daß es bei uns in Baden als Ge-
heimittel nicht zum Verkauf darf kommen und
wir es nur also aus der nahen Schweiz und
holen müssen, wenn wir es nötig haben.

E. Kaiser, Arzt.

Winzig. Ein am mir selbst ge-
machter gewöhnlicher Erfolg ohne Neben-
unbequemlichkeiten. Dr. Strünker.

Die ächten Apotheker Richard Brandis
Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz im
roten Grunde sind nur in Schachteln a 1
Mt. in den Apotheken erhältlich.

REINES BLUT

die Gesundheit!

Geheime Krankheiten, Flecken, Auf-
schläge, Blässe, allgemeine Müdigkeit,
Schwäche verschwinden bei gefundener
Blute! Wir garantieren für radikalen
Erfolg bei Gebrauch unserer Methode.

Bei Anfragen Retourmarken be-
liegen.

Office Sanitas Paris
30, Faubourg Montmartre.

Mgl. jähr. Militärverein

Brettnig.

Nächsten Sonnabend

Monatsversammlung.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht

d. V.

Radsahrerclub Großröhrsdorf.

Morgen Donnerstag, den 27. d. M.

abends 19 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum grünen Baum.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird

dringend erbeten.

D. V.

Nächsten Sonnabend früh 7

Uhr wird ein

settes Schwein

verpflendet bei Adolf Jädel.

Radsahrermützen

empfiehlt M. Söhnel, Großröhrsdorf.

Sonnenschirme

empfiehlt M. Söhnel, Großröhrsdorf.

Eine Unterstube mit Zubehör ist 20
Gebäude zu vermieten in Nr. 43.